

In der Wirtschaftskrise machen sich viele Leute Gedanken darüber, wie sich das Wirtschaftsleben richtig ordnen lässt. Dabei ist der Arbeitsmarkt schon länger in einer schlechten Verfassung. Der Arbeitsmarkt wird bislang von starken Gewerkschaften und der ordnenden Kraft der Tarifautonomie geprägt. Doch seit geraumer Zeit ist eine bedrohliche Spaltung im Gange.

Globalisierung bedeutet weltweiten Wettbewerb – und zwar auch der Arbeits-

FORUM

kräfte. In Hochlohnländern müssen Arbeitnehmer um soundsoviel besser (also produktiver) sein, als sie teuer sind. Für deutsche Fachkräfte ist das derzeit kein Problem. Im Gegenteil sorgen Demographie und Abwanderung für einen Mangel an Fachkräften. Dieser Mangel versetzt Fachkräfte in die Lage, individuell Knappheitslöhne zu verhandeln. Für Gewerkschaften ist das fatal: Haben sie es doch bei den Hochqualifizierten schon traditionell schwer. Aus welchem Grund sollte eine qualifizierte Fachkraft, die ihre Arbeitsbedingungen individuell erfolgreich verhandelt, Mitglied in einer Gewerkschaft sein? Eine solche Mitgliedschaft lohnt allenfalls in Spezialistengewerkschaften der Ärzte oder Piloten, die aufgrund ihrer Alleinstellung eine entsprechende Durchsetzungskraft haben.

Auf der anderen Seite gibt es die Geringqualifizierten: Ihre Löhne bröckeln,

weil sie weltweit mit Arbeitnehmern konkurrieren, die einfache Arbeiten ebenso verrichten können, oft aber billiger sind. Selbst bei ortsgebundenen Dienstleistern wie in der Gebäudereinigung finden sich hinreichend viele Konkurrenten. Hinzu kommt die Rationalisierungsfalle: Wer nur einen Besen bedienen kann, findet keine Arbeit, weil Reinigungsfahrzeuge zum Einsatz kommen.

Diese von Ökonomen durchaus als marktgerecht geforderte Lohnspreizung wird als „sozial ungerecht“ empfunden. Klassischerweise wäre es Aufgabe der Gewerkschaften, für Lohnsteigerungen zu sorgen. Doch können Gewerkschaften mit Arbeitnehmern nur eine zeitweise Angebotsverknappung herbeiführen – und das auch nur national. In der Globalisierung verlieren die Gewerkschaften an Schlagkraft, weil die Arbeitnehmer anderer Staaten mit ihnen nicht solidarisch sein wollen.

Deswegen wird nun allenthalben nach dem Staat gerufen: Er soll mit Mindestlöhnen am unteren Ende für „soziale Gerechtigkeit“ sorgen. Mindestlöhne haben eine doppelte Wirkung: Wo es sich lohnt, wird die Dienstleistung oder Produktion

ins Ausland verlagert. Mindestlöhne in deutschen Schlachthöfen sorgen dafür, dass das Vieh nach Polen fährt und als Fleisch zurückkommt. Und selbst die wenigen ortsgebundenen Dienstleistungsbranchen wie das Baugewerbe oder die Gebäudereinigung werden durch Mindestlöhne nicht von Wettbewerbern ver-



Volker Rieble ist Professor für Arbeitsrecht und Bürgerliches Recht an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Foto: oh

Bedrohliche Spaltung

Auf dem Arbeitsmarkt ist der regulierende Staat dabei, die Gewerkschaften zu erdrücken und die ordnende Kraft der Tarifautonomie zu schwächen. Von Volker Rieble

schont. Daneben verschärft der Mindestlohn die Arbeitsplatzkonkurrenz: Unproduktive müssen draußen bleiben.

In den Unternehmen sorgt das schon seit geraumer Zeit für gesplante Belegschaften: Die Produktivität wird für gute oder wenigstens erträgliche Arbeitsbedingungen der Stammbeslegschaften genutzt. „Randbelegschaften“ werden in schlechter bezahlte Zeitarbeit oder in tariffreie Dienstleistungsunternehmen abgeschoben und sind für die Kernmannschaft die Reserve. In der momentanen Krise sichert dieser Puffer den Stammbeslegschaften die Arbeitsplätze, weil sich Firmen zuerst von den Randbelegschaften, wie Zeitarbeitnehmern, trennen.

Diese Zweiteilung ist wiederum fatal für große Gewerkschaften, die nicht nur Funktionseliten versammeln. Ihnen kommt die Fläche abhandeln. Randbelegschaften haben immer weniger Grund, sich Gewerkschaften anzuschließen: Sie bekommen für ihren Beitrag keine Teilhabe am Wohlstand mehr. Das fordert den Staat heraus, mit mehr Mindestarbeitsbedingungen staatlichen Schutz zu gewähren. Wer aber 6,80 Euro Mindestlohn erhält, hat keinen Grund, der Ge-

ANZEIGE

werkschaft beizutreten. Denn geschützt wird er ja vom Staat. Er bekommt den Schutz womöglich als Wahl(kampf)geschenk und kostenfrei. Und derjenige, dessen Lohn von 7 Euro nicht mehr erhöht wird, weil der Staat das Preissignal mit 6,80 Euro sendet, wird sich allenfalls über den Staat ärgern, nicht aber in eine Gewerkschaft eintreten.

Für die Gewerkschaften ist das bitter: Denn die Kerze brennt an beiden Enden. Bei den Qualifizierten kippt der Arbeitsmarkt von der Nachfrage zur Angebotsorientierung – Gewerkschaften werden unattraktiver. Bei den Geringqualifizierten hingegen erweisen sich Tarifvertrag und Arbeitskampf als zunehmend un-

wirksam – auch das mindert die Attraktivität, zumal der Staat als großer Wohlfahrtsfürsorger den Gewerkschaften die Stabilisierungsaufgabe abnimmt.

Die „Mitte“ schwindet. Freuen kann sich über solche Gewerkschaftsschwächung niemand: Starke Gewerkschaften sind ein Friedensfaktor; schwache Gewerkschaften neigen zum Exzess. Ein Blick nach Frankreich zeigt: Nur starke Gewerkschaften sind in der Lage, den Beschäftigten in der Krise Opfer abzuverlangen; die Arbeitnehmer trauen ihnen zu, dass sie in besseren Zeiten wieder mehr für sie herausholen. Schwache Verbände haben keine Bindungskraft, und sie halten die Zersetzung der Gesellschaft und die Bildung von „Unterschichten“ nicht auf.

Das zentrale Problem bleibt ungelöst: Die schwindende Mitte wollen zwar viele stärken, etwa durch Bildungs- oder Integrationspolitik. Bewirkt wurde bislang wenig. Gesellschaftliche Mitte lässt sich nicht verordnen. Staatsfürsorge für das untere Drittel der Gesellschaft mindert dort nicht nur Erwerbsanreize, sondern auch die bislang in Gewerkschaften fundierte gesellschaftliche Solidarität.

Es muss also nicht nur über die Wirtschaftsverfassung gesprochen werden. Dort wird mehr Staat, also mehr Regulierung zur Bändigung der Wirtschaft gefordert; auf dem Arbeitsmarkt ist der regulierende Staat indes schon dabei, die Gewerkschaften zu erdrücken und damit eine seit gut 130 Jahren funktionierende Ordnung zu zerstören.